

Das

BÉRENGÈRE COURNOT

Lied

ROMAN

der

Arktis



ulstein

BÉRENGÈRE COURNOT, 1979 in Paris geboren, ist Übersetzerin und Bestsellerautorin. Für *Das Lied der Arktis* hat sie sich sieben Jahre lang intensiv mit der Lebensweise und den Geschichten der Inuit beschäftigt.

Bérengère Cournut

Das Lied der Arktis

Roman

Aus dem Französischen
von Stefanie Jacobs

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de



Ungekürzte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Dezember 2021

© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH,
Berlin 2020

© Le Tripode, 2019

Titel der französischen Originalausgabe: *De pierre et d'os*,
Le Tripode, 2019

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München, nach einer
Vorlage von Cornelia Niere, München

Titelabbildung: Eisberg: © Russell Millner/Alamy Stock Photo;

Mädchen: © cat vinton/gallerystock

Satz: LVD GmbH, Berlin

Gesetzt aus der Adobe Garamond Pro

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-548-06487-1

*Für François, Émile und Philémon, die stets um
mich herum waren, als ich dieses Buch schrieb –
es soll ganz ihnen gehören.*

Vorbemerkung

Die Inuit sind die Nachfahren eines nomadischen Jägervolks und leben seit tausend Jahren in der Arktis. Bis vor Kurzem bildeten ihre Lebensgrundlage allein die Tiere, die sie jagten, die Steine, die der gefrorene Boden freigab, und die Pflanzen und Beeren, die im Licht der Mitternachtssonne wuchsen. Sie teilen sich ihr weites Reich mit verschiedenen, zumeist wandernden Tierarten, aber auch mit den Geistern und den Elementen. Ihr Universum ist das Wasser in all seinen Formen, und der Wind, der zu ihren Ohren eindringt, verlässt ihre Kehlen als rauher Atem. Für jeden Anlass haben sie Gesänge, manchmal begleitet von den Trommeln der Schamanen.

ERSTER THEIL

UQSURALIK

I

Es ist der dritte Mond, seit die Sonne hinterm Horizont verschwunden ist – und das erste Mal in meinem Leben, dass ich solche Bauchschmerzen habe. Ich löse mich von den warmen Körpern meiner Schwester und meines Bruders, krieche unter den Fellen hervor, mit denen wir zugedeckt sind, und steige von der Eisplattform.

Meine Familie sieht unter ihrer Kuppel aus wie ein großes zusammengerolltes Tier. Normalerweise folgt mein nächtlicher Atem wie der aller anderen dem Schnauben meines Vaters, doch heute Nacht zerreißt mich der Schmerz und treibt mich hinaus. Eine Hose anziehen, Stiefel und eine Jacke, aus dem Schneehaus ins Freie schlüpfen.

Die eisige Luft, die durch meine Lungen strömt, läuft meine Wirbelsäule hinab und lindert das Brennen meiner Eingeweide. Über mir ist die Nacht vollkommen klar. Der Mond blitzt wie zwei aneinandergelegte Halbkreismesser, die Kanten ebenso scharf. Ringsherum leuchten Heerscharen von Sternen.

Im schwachen, bläulichen Licht, das vom Himmel fällt, sehe ich unter mir eine zähe dunkle Flüssigkeit. Mit der Nase nähere ich mich dem Schnee: Es sieht aus, als hätte mein Bauch Blut und Vogellebern ausgespuckt. Was ist das bloß?

Über die Lache gebeugt, habe ich gar nicht bemerkt, wie es in der Ferne zu grollen begann. Als ich das Vibrieren in den Beinen spüre, ist es schon zu spät: Nur wenige Meter neben mir tut sich im Packeis ein Riss auf. Das Iglu ist auf der anderen Seite, ebenso wie der Schlitten und die Hunde. Ich könnte schreien, aber das würde nichts nützen.

Von dem ohrenbetäubenden Krachen ist auch mein Vater aufgewacht, er steht mit nacktem Oberkörper vor unserem Haus. Er greift sich an die Brust, nimmt das Lederband mit dem Bärenzahn ab und wirft es mir zu. Außerdem ein schweres Paket, das dumpf vor mir aufschlägt. Es ist ein zusammengerolltes Fell. Die Harpune, die mit darin steckte, ist unter seinem Gewicht zerbrochen. Den Schaft bekomme ich noch zu fassen, die andere Hälfte rutscht in die Eissuppe ab. Mit einem seltsamen Geräusch, wie ein Fisch, der an die Wasseroberfläche kommt, versinkt der Pfeil langsam darin.

Neben meinem Vater zeichnet sich jetzt die Silhouette meiner Mutter ab. Aus dem Iglutunnel kommen auch meine Schwester und mein Bruder, einer nach dem anderen. Niemand sagt etwas. Bald wird aus dem Spalt eine breite Rinne, und aus dem dunklen Wasser steigt Nebel auf. Allmählich verschwindet meine Familie im Dunst. Das Bärengebrüll meines Vaters dringt zu mir herüber, aber aus immer weiterer Entfernung – bis es plötzlich ganz verstummt. Eine düstere Stille umfängt mich und lässt mich eiskalt erstarren.

Bevor der Nebel alles einhüllt, hebe ich das Amulett auf und lege es mir um den Hals. Ein paar Schritte vor mir liegt das zusammengerollte Fell – es ist ein Bärenfell. Zum Glück steckt in meiner Jackentasche noch mein *Ulu*. Mit dem Elfenbeingriff des Messers löse ich die verknoteten Riemen. Die Harpune wird mir schmerzlich fehlen. Mein Vater muss sehr aufgewühlt gewesen sein, dass ihm dieser Wurf so daneben ging.

Aus der Eisspalte steigt jetzt immer dichter Nebel auf. Der Mond ist nur noch ein verschwommener heller Fleck. Ich muss mich nach Gehör orientieren, mich auf diese Weise von dem Wasser und den Eisschollen fernhalten. Mit dem Schaft der Harpune taste ich mich vorsichtig übers Eis, um nicht einzubrechen.

Auf einmal höre ich eine Art Knirschen. Ich fürchte, das Packeis könnte noch einmal brechen, lege mich flach auf den Boden und lausche. Falls sich unter mir ein Riss bildet, ist er nicht sofort so breit wie meine gespreizten Arme und Beine. Merkwürdig – das Geräusch hält an und kommt aus nur einer Richtung. Es wirkt fast so, als würde sich irgendwo etwas regen. Knurren, Atmen, Scharren. Mir schnürt sich das Herz zusammen: Verfolgt mich etwa ein Geist? Ist der Spalt das Werk von Torngarsuk? Was, wenn dieses unheilvolle Wesen mit seinem riesigen Arm nach mir ausholt, um mich wie eine Mücke zu erschlagen? Ich weiß, es ist lächerlich, aber ich ziehe mir das Bärenfell über den Kopf und warte darunter ab, was als Nächstes geschieht.

Nicht weit von mir erhebt sich der Schnee wie eine Welle. Vor Schreck läuft es mir kalt den Rücken hinunter, dann mache ich einen Freudensprung: Es ist Ikasuk, die beste Hündin meines Vaters! Sie geht vor mir auf die Hinterbeine.